Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 12

Artikel: Der wahre Autor

Autor: Hoog, Cyril

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637418

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ungebeten in ihr stilles Heim einzudringen, das Herz ihrer Tochter sich anzueignen, als wär's sein Eigentum? Die ganze übrige Welt mit seiner Person vor ihr zu verbergen, daß sie nichts anderes außer ihm sehen konnte. Er hatte das Recht, die ersten, reinen, unbewußten jungfräulichen Liebkosungen dieses unschuldigen Kindes zu genießen. — Er hatte das Recht, diese unberührten Lippen zu küssen und diese Augen, die voll Vertrauen ins Leben hineinblickten, diese Hände zu streicheln, die ihre Mutter so gepflegt und gehegt hatte, die blonden Haare, die sie täglich gekämmt und geflochten hatte, zu berühren?

Hatte er auf all das ein Recht? Er hatte das Recht ihre Tochter durch sein Verhalten zu Tränen zu bringen, ihr Kind, das sie das ganze Leben hindurch vor Ungemach bewahrt hatte. Und schließlich, als sie ihm überdrüssig geworden, sie unbarmherzig zu verlassen, irgend einer „Flamme" zuliebe, die gewiß schon an mancher Brust gebrannt und in so manchen Armen gelegen.

Und all das nur, weil ihre Tochter sanft und gut war, — „zu gut für ihn!"

Und wer gab ihm das Recht, so zu handeln? Das Leben?

Sie hatte noch nie von solch einem „Leben" gehört!

Eine ungeheure Entrüstung erfüllte ihre eingefallene Brust; ihre Augen blitzten wild. —

Sie erhob ihre zitternden, abgemagerten Hände drohend über ihren Kopf und rief aus: „Daß der Herrgott dich!... Daß der Herrgott dich!..." Und sie schluchzte laut auf.

Und plötzlich hatte sie das Gefühl, daß sie imstande gewesen wäre, zu diesem elenden, verhaßten Menschen zu gehen, sich ihm zu Füßen zu werfen und dieselben zu küssen, wenn er nur ihre Tochter nicht verlassen wollte; wenn er sie nur lieben würde! — Das Leben! —

Dann wieder bäumte sich ihr stolzes Mutterherz auf und ein unendliches Weh ergriff sie.

Sie schloß die Augen und ließ ihren Kopf auf die Lehne des Sessels sinken.

Was wird nun mit Stefa werden? — Wie soll sie ihr's sagen? — Wie sie davon überzeugen, daß sie diesen Menschen nicht bedauern, sondern ihn verachten und ihn vergessen sollte!

Sie fühlte, daß all diese Ueberredungen umsonst seien, da Stefa ihn liebte.

Warum liebte sie ihn?

Und sie sah im Geiste, wie Stefa zaghaft und zart ihre Arme um den Nacken ihres Bräutigams schlingt, und mit zurückgebeugtem Kopfe und halbgeschlossenen Augen ihre leicht geschlossenen Lippen ihm zum Kusse darbot. Sie erzitterte vor Entrüstung.

Und wiederum schien es ihr, als ob sie Stefa als ganz kleines Mädchen sähe, wie sie an ihr Kleid geklammert, ihr überall folgte und sie schelmisch frägt: „Mama, bin ich brav?" Ja, sie war immer brav und niemand hatte ihr jemals weh getan — niemand —.

Ein scharfer durchdringender Schmerz schnürte ihre Brust zusammen. Was wird nun sein? Alle Bilder verschwammen vor ihren Augen. Da sah sie sich selber als junge Braut, ihren Bräutigam erwartend. Es ist schon spät, warum kommt er denn nicht? Er wird gewiß kommen — und alles wird wieder gut werden. Sie kann sich's nicht erklären, warum sie solch einen heftigen Schmerz in der Brust empfindet? Mechanisch, mit einer unwillkürlichen Bewegung, wollte sie ihre Hand auf die Brust legen, aber die Kräfte versagten ihr, und der Arm sank kraftlos in ihren Schoß zurück.

Stefa! Was wird aus Stefa werden?

Der Schnee fiel in großen Flocken. Im Zimmer wurde es immer dunkler. Das Möbel zeichnete sich in unklaren Umrissen ab. Und im erleuchteten Viereck des Fensters hob sich schroff das von Leiden verzerrte, unbewegliche Profil der armen Witwe ab. Lange Augenblicke vergingen, in der tiefen Stille war nur das eintönige Ticken der alten Wanduhr vernehmbar.

Endlich öffnete sich die Tür und Stefa erschien auf der Schwelle.

„Mama", begann sie, „man muß die Lampe anstecken, Karol wird sicher heute kommen."

Die Witwe antwortete nicht.

„Ich habe die Bluse, die ihm gefällt, angezogen; sie steht mir gut, nicht wahr, Mama?"

Während sie das sagte, näherte sie sich leise der immer noch schweigenden Mutter. Dann ließ sie sich ihr zu Füßen nieder und ihren Kopf in den Schoß der Mutter legend, flüsterte sie:

„Mama, ich liebe ihn doch so sehr, ach, so sehr!"

Im selben Augenblick sprang sie mit einem herzzerreißenden Aufschrei empor. Die im Schoße gefalteten Hände ihrer Mutter, auf die sie ihre Stirne gelegt, waren kalt und leblos. —

Der wahre Autor.

Von Cyril Hoog.

Brausender Beifall erhebt sich, als der Vorhang nieder geht. Die Première hat ihr Ende. Ein vielversprechender junger Dichter hat mit seinem ersten Drama einen Bombenerfolg errungen. Dutzende von Malen wird er von den begeisterten Zuschauern vor den Vorhang gerufen. Vorn, in einer der ersten Parkettreihen, gebärdet sich ein älterer Herr wie ein Wilder. Er schreit unablässig den Namen des Dichters und klatscht mit einer Heftigkeit und Ausdauer Beifall, daß sich seine Umgebung wundert und auf den Gesichtern einiger Umstehenden bereits ein vergnügtes Schmunzeln zu sehen ist. Allmählich lichten sich die Reihen. Ein Herr neben jenem alten Herrn will aus der Reihe heraustreten, aber er kann nicht so ohne weiteres vorbei, der Bauch des anderen versperrt den Weg und der Begeisterte überhört die freundlichen Aufforderungen, beiseite zu gehen. Endlich faßt sich der Mann ein Herz und fragt: „Das Stück scheint Ihnen über alle Maß zu gefallen?"

„Natürlich, natürlich, es ist ein Meisterwerk!"

„Ganz recht! Würden Sie mich ein wenig vorbeilassen?"

„Ein herrliches Stück, nicht wahr?"

„Ja, gewiß herrlich! Gestatten Sie bitte einen Moment!"

„Klatschen Sie doch!"

„Ich klatsche gern, aber entschuldigen Sie einen Augenblick!"

„Sofort! Ein wunderbares Stück, ein glücklicher Autor!"

„Sind Sie vielleicht selbst der Autor?" fragt der andere vorsichtig.

„Nein, leider nicht, leider nicht!"

„Sie scheinen aber ein besonderes Interesse an dem Stück zu haben?"

„Ich bin im gewissen Sinne daran beteiligt."

„Beteiligt, aha, darf man wissen, wie?"

„Ich bin der Autor des Autoren!"

So ist der Mensch!

Von Helmut Schilling.

Verschwiegen traut
Dehnt sich die Welt; und nur an wenig Stellen,
Wo sich die Menschen unter sich gesellen,
Da wird es laut.

Es will der Mensch
Mit andern erst sich binden, um zu scheiden
Und dann in stiller Einsamkeit zu leiden.
— So ist der Mensch. —